

10. Gelbkiefer

(*Pinus ponderosa*)

Kieferngewächse (Pinaceae), (Nadelhölzer) Coniferales

Wenn man den Berliner Ring umrundet hat und in den Rennweger Ring eingetreten ist, sieht man zwei beschilderte Kiefern, die noch recht jung sind. Eine davon ist eine Gelbkiefer. Die ansehnlichere Dreiergruppe von Gelbkiefern auf dem Foto findet man aber an einer anderen Stelle, wenn man vom Rennweg aus oberhalb des Hofgartens in den Ringpark einbiegt. Heruntergefallene Zapfen sollte man mit Vorsicht aufheben, denn sie haben spitze Dornen auf ihren Schuppen.



Dreiergruppe von Gelbkiefern (Eigenes Foto) Im Hintergrund ist die rückseitige Mauer des Hofgartens zu sehen.

Besonderheiten und Verwendung:

Die Heimat dieser Baumart ist der Westen der USA und Kanadas.

Die sehr groß werdenden Bäume sind an leichte Waldbrände angepasst. Unter natürlichen Bedingungen stehen die Gelbkiefern parkartig weit auseinander und haben einen Unterwuchs von jungen Douglasien. Im Durchschnitt entsteht alle zehn Jahre ein Waldbrand. Dieser zerstört die meisten Douglasien, aber nicht die durch ihre dicke Borke geschützten Gelbkiefern, die erhalten bleiben und weiterwachsen. Die Douglasien verbrennen zwar, aber ihre Zapfen öffnen sich bei den hohen hohen Temperaturen und entlassen die Samen. Auf diese Weise keimen die Samen dann, wenn auf der verbrannten Erde keine Konkurrenten mehr stehen und die Jungpflanzen gute Wachstumschancen haben. So bleiben sowohl die Gelbkiefern als auch die Douglasien erhalten.

Leider ist es heute meist so, dass der Mensch die Waldbrände unterdrückt. So wachsen die Douglasien

sehr dicht und hoch. Wenn dann doch ein Feuer entsteht, findet es so viel Brennmaterial, dass am Ende sogar die Gelbkiefern Feuer fangen. Diese verheerenden Feuer erzeugen eine solche Hitze, dass selbst die Samenvorräte zerstört werden. Der Boden bleibt lange ohne Bewuchs und es folgen andere Katastrophen wie Schlammlawinen nach. Man versucht deshalb heute, die ursprünglichen Verhältnisse wieder herzustellen.

Der Name Gelbkiefer (western yellow pine) bezieht sich auf das gleichmäßig gemaserte helle Holz, die Artbezeichnung ponderosa leitet sich vom spanischen Wort ponderoso = schwer (englisch ponderous) ab, da das hervorragende Holz ein hohes spezifisches Gewicht hat.

Wer je die Fernsehserie Bonanza gesehen hat, erinnert sich an die Ponderosa Ranch, die nach den Gelbkiefern benannt ist.

An heißen Tagen soll die Rinde des Baums nach Vanille (manche sagen auch nach Terpentin) riechen; junge Zweige riechen nach Orange. Wie bei anderen Kiefern gewinnt man aus dem Harz das vielseitig verwendbare Kolophonium, ein klebriges Stoffgemisch, und aus den Kiefernadeln ätherische Öle zur Behandlung von Atemwegserkrankungen und rheumatischen Beschwerden.

Die indianischen Ureinwohner aßen die Samen und innere Rinde, gewannen Pech, mit dem sie Mokassins und andere Gegenstände wasserdicht machten und das sie mit Bärenfett gemischt als Salbe benutzten. Aus den Stämmen bauten sie Einbaum-Kanus.

Fortpflanzung:

Wer beim Wort Blüte an Rosen- oder Tulpenblüten denkt, wird bei allen Nadelbäumen vergeblich nach etwas Vergleichbarem Ausschau halten. Ihre Blüten sehen völlig anders aus. Es gibt keine bunten Blütenblätter, keinen Nektar und keinen Duft, denn diese Art Blüten ist entstanden, bevor es noch Bienen, Schmetterlinge und andere blütenbesuchende Insekten gab.

Männliche und weibliche Blüten stehen getrennt auf derselben Pflanze und haben die Form von Zapfen. Die dunkelroten männlichen Blütenzapfen befinden sich an der Basis der neuen Triebe. Sie stäuben, d.h. entlassen ihren Pollen, erst im Juni. Die weiblichen Blütenzapfen stehen am Ende der Neutriebe. Sie sind rot und werden bis zur Reife dunkelbraun. Die Entwicklung der Zapfen dauert zwei Jahre.

Die Zapfen ähneln denen der Waldkiefer, jedoch sind sie, wie auch die enthaltenen Samen, viel größer und die Schuppen laufen in einen abstehenden oder zurückgebogenen scharfen Dorn aus.

Sonstige Merkmale:



Nadeln und Zapfen der Gelbkiefer (Eigenes Foto)

Die riesigen Nadeln stehen gewöhnlich in Dreiergruppen im Gegensatz zu den Zweiergruppen der Waldkiefern und der Schwarzkiefern; sie sind etwa 20 cm lang. Es gibt aber auch Gelbkiefern, bei denen die Nadeln in Zweiergruppen stehen.

Bei älteren Bäumen wird die Borke gelb bis orange mit schwarzen Rissen dazwischen; die Würzburger Bäume zeigen dieses Merkmal noch nicht.